

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.95 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 265

Donnerstag, 10. November 1932

39. Jahrgang

Fort mit Papen!

Er hofft noch immer - Aber keiner will ihn

In der nächsten Woche beabsichtigt Herr von Papen mit der „elenden Parteibürokratie“ um Hitler und Brüning über die „Schaffung einer nationalen Konzentration“ zu verhandeln. Ausgerechnet der Mann, der die Parteien wochenlang auf jede mögliche Weise in Grund und Boden verdammt hat, weiß jetzt selbst keinen anderen Ausweg aus dem Dilemma, als sich an die Brust der „elenden Parteibürokratie“ zu werfen. Vorher gedenkt Herr von Papen noch Besuche bei den Regierungen in Dresden, Karlsruhe und Darmstadt zu machen. Es sollen Antrittsvisiten sein. Daß sie nicht zugleich Abschiedsbesuche werden, wird auch der Herr der „grundsätzlich neuen Staatsführung“ nicht verhindern können.

Kein Zweifel, daß selbst in den Kreisen, die bisher alle Sprüche des Herrn von Papen mit Entzücken aufgenommen haben, die Einsicht wächst, daß es, so wie bisher nicht weitergehen kann.

Mit Wahlen allein kann man weder die Gesinnung der Wählerschaft ändern, noch die Parteien zu willfährigen Werkzeugen machen.

So erklärt es sich, daß auch die, die noch vor Tagen immer wieder wählen lassen wollten, um die Papen-Barone als Regierung zu retten, langsam anderen Sinnes geworden sind und das Be-

dürfnis zeigen, die abgebrochenen Beziehungen zu der „elenden Parteibürokratie“ wieder aufzunehmen. Nur ist Herr von Papen nicht der richtige Mann dazu. Sein diplomatisches Geschick hat es vermocht, daß er heute, bis auf die Deutschnationalen, mit allen Parteien in Krach lebt. Die Nationalsozialisten erklären ihn beispielsweise für „verhandlungsunfähig“ und lassen durchblicken, daß sie einer Einladung des Herrn von Papen zu politischen Besprechungen überhaupt nicht erst Folge leisten werden. Das Zentrum geht nicht ganz so weit. Aber

auch für die Zentrumspartei gibt es — nach allem was man hört — mit Herrn von Papen kein Paktieren.

Beide Parteien sind zwar nach wie vor zu einer Regierungsgemeinschaft bereit — jedoch nicht mit Herrn v. Papen! Ihr Streben geht deshalb dahin, das Regierungsproblem im Reich über den Kopf der Papen-Barone hinweg schnellstens einer Lösung entgegenzuführen.

Das sind die charakteristischen Merkmale der gegenwärtigen Situation. Sie zeigen wachsende Erkenntnis in dem Sinne, daß es so wie bisher nicht weiter geht und deshalb Herr v. Papen verschwinden muß! Unter diesen Umständen sind seine bevorstehenden Antrittsvisiten gleichbedeutend mit Abschiedsbesuchen!

das mußte nicht nur jeder Verantwortliche wissen, das haben die Drahtzieher ohne Zweifel klar vorhergesehen.

*

Vom Polizeiamt wird uns noch mitgeteilt, daß auf Grund der Unruhen von heute vormittag, bei denen die Schuld der kommunistischen Leitung eindeutig festgestellt ist, die für heute abend angeordnete kommunistische Wahlversammlung verboten worden ist.

Nach dem Verkehrsstreik

Die Rache der Justiz

Zuchthaus über Zuchthaus

Das Berliner Sondergericht (Landgerichtsdirektor Tolk) verurteilte am Mittwoch drei Kommunisten, die während des Berliner Verkehrsstreiks einen Straßenbahnwagen mit Steinen bewarfen, aber niemand verletzt hatten, zu je 2½ Jahren Zuchthaus. Die Urteile der Tolk-Kammer werden immer ungeheurerlicher und damit unverständlicher.

Berlin, 10. November (Radio)

Gegen Berliner Verkehrsarbeiter, die am Streik bei der BVG teilgenommen hatten, wurden neue Zuchthausurteile gefällt. Die Arbeiter Zander und Bösch sowie der frühere Arbeiter der BVG, Bratengeier wurden vor dem Sondergericht wegen vollendeter Transportgefährdung zu je 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten waren geständig, am Treptower Park auf einen vorübergehenden Straßenbahnwagen Steine geworfen zu haben, die aber ihr Ziel verfehlten.

Willst Du den Nazi schlagen
Mußt Du es jedem sagen:

Wähl **Liste 1**

Jetzt auch in der Schweiz

Mit Maschinengewehren gegen antifaschistische Arbeiter

Furchtbares Blutbad in Genf / 11 Tote, 40 Verwundete

Genf, 10. November (Radio)

Am Mittwochabend kam es in Genf aus Anlaß einer Antikriegskundgebung zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Soldaten. Vier Personen wurden getötet, viele verletzt. Eine Gruppe rechtsbürgerlicher Politiker, genannt „Nationale Union“, hatte eine antisozialistische Versammlung einberufen. Die Sozialisten und Kommunisten haben daraufhin ihre Anhänger zu einer Gegendemonstration aufgefordert. Die Regierung mobilisierte Polizei, sowie eine Kompanie Soldaten, um Unruhen zu verhindern. Als die Menge die Truppen anrücken sah, nahm sie eine drohende Haltung an. Gegen 10 Uhr abends erhielten die Soldaten Befehl, auf die Menge zu schießen. Die Soldaten feuerten aus einem Maschinengewehr.

Genf, 10. November (Radio)

Die blutigen Zusammenstöße der Genfer Arbeiterschaft mit der Polizei haben, wie sich jetzt herausstellt, noch mehr Opfer, nämlich 11 Tote und 40 Verwundete gekostet. Die Demonstration der Arbeiter gegen die Versammlung der „Nationalen Union“, die einen scharf arbeitgeberfeindlichen Charakter hatte, geriet ganz unter die Führung der Kommunisten. Mit den Worten: „Hoch die Sowjets“ verjagten die Massen gegen den Versammlungssaal der „Nationalen Union“ vorzudringen. Die Zugangsstraßen zum Versammlungsort waren von der Polizei abgeperrt worden.

Die Behörden hatten bereits am Nachmittag 600 Milizsoldaten aus der Lausanner Rekrutenschule, ausgerüstet mit Maschinengewehren und scharfer Munition, in die Genfer Kasernen gelegt. Diese Truppe wurde von der bedrängten Polizei zur Hilfe gerufen. Nach wiederholten vergeblichen Aufforderungen zum Auseinandergehen und nach Angriffen auf die Soldaten, die zum Teil durch Steinwürfe und Schläge verletzt wurden, schloß das Militär auf die Menge. Genf, das schon im Jahre 1927 ähnliche blutige Zusammenstöße erlebte, ist in großer Erregung.

Das Ende einer Kommunisten-Bank

Paris, 10. November (Radio)

Ueber die kommunistische Bauern- und Arbeiterbank in Paris ist am Mittwoch vom Handelsgericht der Konkurs verhängt worden. Vor kurzem waren der Direktor und die Aufsichtsratsmitglieder der Bank wegen Bilanzschiebung des Stammkapitals verhaftet worden.

Schwere Zusammenstöße vor dem Lübecker Wohlfahrtsamt

Kommunisten provozieren / Polizei schießt 2 Verletzte

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei kam es heute vormittag gegen 12 Uhr vor dem Wohlfahrtsamt. Noch sind die Einzelheiten nicht zu übersehen. So viel aber steht bereits fest, daß die Kommunisten wieder einmal ein schmähliches Schandspiel mit den Lübecker Erwerbslosen getrieben haben. Wenn Blut geflossen ist — bis zur Stunde werden uns 2 Verletzte gemeldet, — dann ist es bewußt geopfert worden zur Verbesserung der kommunistischen Wahlchancen zur Bürgererschaftswahl.

Im einzelnen konnten wir bisher folgendes feststellen: Heute vormittag hatte die KPD eine Erwerbslosenversammlung in die Ausstellungshallen einberufen, der von der Polizei keinerlei Schwierigkeiten bereitet wurden. Ferner hatte sich eine kommunistische Deputation für 10 Uhr im Wohlfahrtsamt angemeldet, die dort erwartet wurde, aber nicht erschien.

Die Versammlung selbst verlief durchaus ruhig. Zum Schluß erst wurde eine Deputation gewählt, die zum Wohlfahrtsamt gehen und die „Forderungen“ der KPD dort vortragen sollte. Bei dieser Gelegenheit forderte ein Lübecker Kommunist die Versammlung auf, geschlossen vor das Wohlfahrtsamt zu ziehen, und die Bewilligung der Forderungen zu erzwingen.

Um 12 Uhr erschienen die Kommunisten, gefolgt von hunderten ihrer Anhänger vor dem Wohlfahrtsamt. Die Kommission wurde eingelassen; es wurde ihr aber mitgeteilt, daß sie um 10 Uhr und nicht um 12 Uhr erwartet wurde, und daß die Oberbeamten, Senator Haut und Oberregierungsrat Legtmeyer inzwischen zu anderen Dienstgeschäften abgerufen seien.

Inzwischen erhob sich draußen ein wilder, offenbar planmäßig einstudierter Lärm. Es erschien darauf eine Polizeistreife, die die Masse anforderte, die Straße vor dem Wohlfahrtsamt zu räumen. Die Kommunisten griffen dieses Polizeikommando an und versuchten, die Beamten in die Trave zu drängen. Ein in Bedrängnis geratener Beamter gab in diesem Augenblick einen Schreckschuß in die Luft ab. Da das nichts half und die Haltung der Menge gegenüber der Polizei noch drohender wurde, schloß das in diesem Augenblick eintreffende Absperrkommando scharf, wobei zwei Demonstranten verletzt wurden; einer wurde in die Brust, ein anderer in den Arm getroffen.

Die Menge wurde dann mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben, wobei nach Aussage mehrerer unbeteiligter Augenzeugen, von den in begreiflicher Erregung befindlichen Polizeibeamten äußerst rigoros eingeschritten wurde.

Dieses Bild der Unruhen, so weit es sich im Augenblick übersehen läßt. Es mag durch die folgenden Ermittlungen noch in einem oder dem anderen Punkt ergänzt werden. Unzweifelhaft fest steht jedenfalls, daß die KPD die Erwerbslosen zur wilden Demonstration vor dem Wohlfahrtsamt geführt hat. Und was dabei herauskommen würde.

Fragt die Kommunisten:

Wer sorgt für die 2500 Berliner Verkehrsarbeiter, die aufs Pflaster flogen, weil sie sich von Euch als Kanonensfutter zur Reichstagswahl mißbrauchen ließen?

Sagt ihnen: Nur die Gewerkschaft

Wir sorgen dafür, daß es in Lübeck niemals dahin kommt. Wir halten die Stellung mit

Lübecks Sozialdemokratie

Schmiedet die Freiheit!



Liste 1

Straßenschlacht in Chemnitz

Heimkehrende Sozialisten von S.A. überfallen
Chemnitz, 10. November (Radio)

In Chemnitz kam es am Mittwochabend zu schweren Gewalttaten der Nazis. Nach einer Revolutionsfeier der SPD, an der etwa 3000 Personen teilnahmen, wurden die Versammlungsbesucher vor dem kaufmännischen Vereinshaus, in dem die Feier stattgefunden hatte, überfallen. Im Au entwickelten sich eine gefährliche Straßenschlacht, in deren Verlauf von den Nationalsozialisten in die Menge geschossen wurde. Auf beiden Seiten gab es mehrere Schwer- und Leichtverletzte. Ihre Zahl konnte noch nicht festgestellt werden, da nur ein Teil in die Krankenhäuser gebracht wurde, während vor allem die Nationalsozialisten ihre leichter Verletzten selbst wegt transportierten. Erst lange nach Mitternacht konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Ein Teil der Versammlungsbesucher mußte auf polizeiliche Anordnung im Saal bleiben und konnte erst in später Nachtstunde nach Hause gehen. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

Zu dem Vorfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Am vergangenen Montag war ein Nationalsozialist von Kommunisten niedergestochen worden. Er ist am Dienstag seinen Verletzungen erlegen. Durch diesen Vorfall war die Stimmung in Chemnitz schon gereizt. Für Mittwoch hatten die Nationalsozialisten eine Demonstration auf dem Friedhof geplant, zu der das Polizeipräsidium wegen des Demonstrationsverbotes nur eine Kranzdeputation zugelassen hatte.

Trotzdem waren uniformierte Nationalsozialisten in Scharen nach dem Friedhof gekommen, wo schwere Zusammenstöße mit der Polizei erfolgten. Über die Gräber hinweg wurden die SA-Leute mit dem Gummiknüppel vertrieben. Zum Teil ging die Polizei mit gezogenen Pistolen gegen die SA vor. Diese Vorgänge hatten die Stimmung bis zur Siedehitze erregt.

Am Abend des 9. November fand eine nationalsozialistische Versammlung statt und gleichzeitig die Revolutionsfeier der SPD.

Die drei Gschpusi der Zenta

Eine vollkommen verliebte Münchner Geschichte von Heinrich Hinek

9. Fortsetzung Copyright 1934 by Kauer & Birch G.m.b.H. München

„No ja, grad will da Kaver zu an Hengst hintreten, da wartn ihn oaner. „Nah sei auf“, ruft ihm der zu, „dös is loa Guater net.“ „Mir tan d' Köller nit!“ lacht der Kaver. Er hat's no kaum g'sagt, scho lachmeiht's ihn drei, vier Meier z'rud. Da Deißheit hat ause'setzt und 'n Kaver scho so schwarz troff'n.“

Nun war es heraus. Nun mußte Zenta endlich, daß ihr Kaver schwer verletzt war. Daß ihn unerbittliche Liebe zu seinen Käufern in eine schwere Gefahr getrieben hatte. Und daß er dabei schrecklich zugerichtet worden war ...

Ein kaltes Grauen ließ ihr über den Rücken ...

„Waten jo die Menschen? — Hatte jeder nur eine große Liebe, nur ein Ziel in sich auf dieser Welt? — Ein Ziel, das er nicht lassen mochte und konnte? — Und war es am Ende gar ein Frevel, die Menschen aus ihren selbstgewählten Kreis herauszuholen? — Um Gottes willen, war sie am Ende gar schuld an Kaverts Unglück?“

Das arme, zerquälte Hirn Zentas gab keine Antwort, da es um Schuld und Sühne ging. Nur das Herz schlägt dann noch und hang da drin in der Brust, wenn es um letzte Fragen eines Lebens geht, um seine tiefsten Geheimnisse. Aber Antwort, ob Urteil oder Freispruch, gibt es nicht.

Auf dem Gang vor dem Wohnzimmer entstand eine Harube. Stimmen sprachen gedämpft durcheinander. Darn trat ein freundlicher, älterer Arzt mit gültigen Augen im weißen Operationsmantel ins Zimmer, ging auf Zenta zu, nahm sie teilnehmend bei den Händen und lagte mit einer verhaltenen, trübenden Stimme: „Liebes Fräulein, in dem Fall konnte nur Gott noch helfen. Er hat es anders befohlen. Es ist zu Ende.“

Eine unmerkliche Gestalt knief in sich zusammen.

„Is er wirklich tot?“ sammelte der Bauer und hielt die Schnupftabackspfeife unbenutzt in zittrigen Händen ... Von irgendwoher lautete ein fliegendes Glöcklein — Latenglänt —

6,6 Millionen Defizit in Mecklenburg-Schwerin

Vor 14 Tagen waren es erst 3,6 Millionen

So wirtschaftet Nazi-Granzow

g Schwerin, 10. November

Auf wiederholtes Drängen der sozialdemokratischen Abgeordneten bequeme sich in der Mittwochsitzung des mecklenburgischen Landtages der nationalsozialistische Gauleiter und Fraktionsführer Hildebrandt endlich, den ängstlich gehlüteten Schleier um die gegenwärtige Finanzlage des Landes Mecklenburg etwas zu lüften. Wie eine Bombe wirkte seine Mitteilung, daß die nationalsozialistische Regierung vor der Tatsache stehe, daß ein Unterschuß von 6,6 Millionen Mark, das ist etwa ein Zehntel des mecklenburgischen Haushaltsplanes, zu erwarten sei. Man befürchtet, daß der Unterschuß noch höher ist, zumal der Ministerpräsident und Finanzminister Granzow noch vor zwei Wochen erklärte, daß mit nur 3,6 bis 4 Millionen Mark Defizit zu rechnen sei. (Die Nationalsozialisten müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, daß sie durch allerlei unnötige Ausgaben dieses Defizit verschuldet haben.)

Der Abgeordnete Hildebrandt ließ schließlich auch durchblicken, daß die nationalsozialistische Regierung in Mecklenburg die Schlachtsteuer einzuführen gedenke. Wie wir weiter erfahren, ist auch mit einer weiteren Gehaltskürzung seitens des Hitler-Kabinetts bestimmt zu rechnen. Der Ministerpräsident und Finanzminister Granzow hat sich in höchster Not an das den Hitlerleuten sonst so verhasste Papenkabinet gewandt. Er hat sich am Mittwoch nach Berlin begeben. Er will eine Hilfeleistung des Reiches für das Land Mecklenburg erbitten. Man darf sich über diese äußerst bedenkliche Verschlechterung der Finanzlage des Landes nicht wundern, denn das Hitler-Kabinet hat es für richtig gehalten, sich eines der besten mecklenburgischen Finanzsachverständigen, des früheren Ministers und jetzigen Ministerialrates Haack, zu entledigen, weil dem Gauleiter und damit dem Chef der Hitler-Regierung die politische Einstellung Haacks, der der gemäßigten Rechten zuzurechnen ist, nicht paßt. Haack ist kaltgestellt. Wenn in diesem unvernünftigen Stil weiterregiert wird, müssen die Folgen katastrophal werden.

Das Schicksal der 2500

Wer hilft ihnen?

Nur die Gewerkschaft

Die Gefahr der Entlassung, von der bei der Berliner Verkehrs-Gesellschaft nach dem Zusammenbruch des von den Kommunisten und Nationalsozialisten frivolt angezettelten Streiks 2500 Arbeitskräfte bedroht sind, hat in so manche Familie der Berliner Verkehrsarbeiter schwere Sorge gebracht. Die freien Gewerkschaften unter Führung des Gesamtverbandes haben am Mittwoch mit der Direktion der VVG über die Wiedereinstellung entlassener Arbeitnehmer verhandelt. Namens der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften hat der Gesamtverband gegen die Entlassungen schärfsten Protest erhoben.

Die Verhandlungen hatten zunächst das Ergebnis, daß die Direktion der VVG sich bereit erklärte, sofortige Nachprüfungen vorzunehmen; sie stellte Wiedereinstellungen in Aussicht, soweit es die Verkehrs- und Betriebsverhältnisse irgend zulassen.

Die Gewerkschaften vergelten nicht Böses mit Bösem. Die kommunistisch-nationalsozialistische Streikfront hat sie tagelang mit Dreck beworfen. Jetzt sollen die Gewerkschaften wieder aus der Patzsch helfen. Sie werden ihr möglichstes tun; denn sie wissen, was es heißt, vor Eintritt des Winters die Arbeitsstelle zu verlieren. Aber der Kampf um die Wiedereinstellung wird schwer sein. Deutlich genug hat ja die VVG zu verstehen gegeben, daß sie bisher aus sozialen Gründen etwa 3000 Arbeitskräfte mehr beschäftigt habe, als unbedingt notwendig gewesen seien. Selbstverständlich wird man die VVG darauf aufmerksam machen, daß sie nun nicht

einfach die Gelegenheit beim Schopf packen und sich ihre angeblich überflüssigen Arbeitskräfte vom Hals schaffen kann. Jedenfalls werden die Gewerkschaften nichts unterlassen, um die Verkehrs-gesellschaft zum Einlenken zu bewegen.

Lehrreich, überaus lehrreich ist die Situation, in die die Arbeiter der Berliner Verkehrs-gesellschaft durch das Streikabenteuer der Nazi-Nazi-Front hineingemantelert wurden. Kommunisten und Nationalsozialisten sind in Deutschland nur dazu da, um über die Arbeiter-schaft Unglück zu bringen. Und immer wieder sind es die Gewerkschaften, die dem Arbeiter eine Möglichkeit und eine Hoffnung zur Hilfe bieten können.

472 gegen 59

Roosevelts beispielloser Wahlsieg

Neuyork, 9. November (Sig. Ver.)

Der Sieg der Demokraten bei den Präsidentschaftswahlen ist beispiellos. Roosevelt verfügt über 472 von insgesamt 531 Stimmen im Wahlmännerkollegium, das nach der Bundesverfassung den Präsidenten zu wählen hat. 39 Stimmen sind noch zweifelhaft und nur 20 für Hoover. Mit 52 Senatsstimmen besitzen die Demokraten auch eine zuverlässige Mehrheit im Bundes-senat. Hier erhielten die Republikaner 33 Sitze; 11 Mandate sind unentschieden. Die republikanischen Parteiführer und Senatoren Watson und Smoot, nach dem die berüchtigte Zollgesetzgebung benannt wurde, sind vernichtend geschlagen.

Der sozialistische Präsidentschaftskandidat Thomas erhielt in einem Viertel der bisher gezählten Wahl-distrikte 260 000 Stimmen, was ungefähr der Gesamtzahl der sozialistischen Stimmen von 1928 entspricht. Der Parteivorstand hat eine Erklärung erlassen, in der er seiner Befriedigung über den außerordentlichen Fortschritt und die stetige Verbreitung der sozialistischen Ideen in den Vereinigten Staaten Ausdruck gibt.

und der Pfarrer gute und starke Worte, ehrende und tröstende Sätze gesprochen hatte, warf Zenta die drei Schaufeln Erde ins Grab. Jedes Aufpoltern der schwarzen Klumpen gab ihr einen Stich durch ihr wundes Herz. Und ihr folgte die stäbliche Zahl von Trauernden, denn wer die Tiere lieb hat, den müssen auch die Menschen lieb haben.

Wie ein schrecklicher Traum war das alles für Zenta. Sie ließ sich von Neumeyer an die Bahn bringen, setzte sich in den Winkel eines Abteils und sah wieder die Telegraphenstangen und die Drähte, wie sie sie vor vier Tagen gesehen hatte, aber sie fühlte keinen Schmerz mehr. Tot und stumpf war alles in ihr.

So fuhr sie mit Neumeyer nach Hause. Zurück zu dem Laden am Sendlinger-Tor-Platz, an dessen Tür tagelang das Schild gehangen hatte: „Ich komme gleich wieder!“

Neumeyer nahm es ab, schloß die Ladentür auf und flüchte Zenta, bis sie im Hinterzimmer auf dem Sofa saß.

Es ging ihm merkwürdig. Dem zartfühlenden, empfindsamen Manne war es, als drückte Zenta noch irgendein Geheimnis, noch irgendeine Sorge, aber er war viel zu feinfühlig, um in sie zu dringen. Er wußte, daß Zenta gerade und klar war. Sie konnte sich nicht allzulange vor ihm verbergen und vertuschen.

„Er war ein braver, rechtschaffener Mann, der Herr Brandl, Fräulein Zenta. Nehmen Sie die Erkenntnis mit hinüber in das Leben, das Sie jetzt hier weiterführen. Dann wird auch allmählich der Schmerz um ihn leichter werden, erträglicher, und eines Tages werden Sie auch wieder lachen können.“

Nur ein Seufzer war die Antwort auf Fürchtgotts Trostworte.

Da nahm er Zenta bei den beiden Händen und sprach eindringlich zu ihr: „Drückt Sie irgend etwas? — Das Sie mir sagen wollen und doch nicht sagen können? — Dann warten Sie ruhig, bis der Augenblick des Vertrauens kommt, Fräulein Zenta, er kommt schon!“

So sprach Neumeyer lieb und gut auf sie ein, tätschelte ihre Hände und erreichte auch, daß Zenta ruhiger wurde. Aus ihren blauen Augen schaute sie ihn mit einem Blick an, der wie aus unendlicher Ferne kam. Mit einem Male legte sie ihren Kopf an seine Schulter und flüsterte ihm ein Geheimnis ganz leise und zitternd ins Ohr, das sie so gern, ach, wie gern noch ihrem Kaver verraten hätte.

Wirtschaftsbelebung?

Das glaubt ja nicht mal mehr die Deutsche Tageszeitung

Die großagrariische „Deutsche Tageszeitung“ giebt am Mittwoch eine kalte Dusche über die von der Papenregierung gezauberte „Wirtschaftsbelebung“. Das Blatt der Großagrarien nimmt die amtliche Darstellung über den „Rückgang der Arbeitslosigkeit“ zum Anlaß folgender Betrachtung:

„Schon die amtliche Darstellung, vor allem aber einige der ersten Presskommentare, sehen diese Ziffern als Beweis einer günstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes und namentlich auch als eine günstige Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung an. Nach unserer Ueberzeugung ist zu einem solchen Optimismus keinerlei Anlaß gegeben. Ein sichtbare Besserung der Gesamtlage ist ja nur bei der Kohle, in der Textilindustrie und dem Nahrungsmittelgewerbe — hier auch Kampagne in der Zuckerindustrie — zu verzeichnen, also auf Arbeitsgebieten, deren Belebung im Spätherbst saisonmäßig bedingt ist... In der ersten Septemberhälfte hatte die Zahl der Arbeitslosen um rund 40 000 zugenommen, in der zweiten Septemberhälfte um rund 160 000 abgenommen, während in der ersten Hälfte des Oktober wieder eine Zunahme um annähernd 50 000 erfolgte, obwohl doch mit dem 1. Oktober die Steuergutscheine in der Hauptsache erst „greifbar“ wurden. Der amtliche Bericht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der ersten Hälfte des Oktober vertrat den Standpunkt, daß trotz der Bedeutung des 1. Oktober für die Benutzung der Steuergutscheine die zweite Oktoberhälfte einen ähnlichen Rückgang der Arbeitslosenziffer, ergeben würde wie die zweite Hälfte des September. Wir sind diesem Optimismus sofort entgegengetreten und haben leider völlig recht behalten: trotz der saisonmäßigen Belebung in den Wirtschaftszweigen, die hauptsächlich für den Winterbedarf an Kohle und den Weihnachtsmarkt vorarbeiten, ist die Zahl der Arbeitslosen in der zweiten Oktoberhälfte nicht, wie die amtlichen Stellen auf Grund der Entwicklung im September annahmen, um 160 000 — eigentlich mußte die Ziffer natürlich größer sein —, sondern nur um 41 000 zurückgegangen und hat damit nicht einmal die Zunahme der Erwerbslosigkeit in der ersten Oktoberhälfte völlig wett-

gemacht. Auch der Hinweis aber, daß die Zahl der Arbeitslosen im Oktober 1931 um rund 269 000, im Oktober 1932 dagegen nur noch um rund 6000 stieg, gibt keinen Anlaß zu besonderem Optimismus. Denn seit dem Herbst 1931 sind einmal die Zahlungsmethoden beträchtlich verschärft worden; in der Hauptsache wohl bei der Feststellung des Anspruchs auf Unterstützung, in einem gewissen Grade aber doch bereits bei der Feststellung des Begriffs „erwerblos“. Zugleich ist aber die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitsstundenzahl, die Einlegung von Feiertagen usw. im Zeitraum dieses Jahres naturgemäß noch weiter vorgeschritten. Beide Mo-

Die Not der Städte

Frankfurt und Köln in größter Gefahr

Das Privatkapital greift nach den Städtischen Betrieben

Bewahrt Lübeck vor dem gleichen Schicksal!

Daß einzelne deutsche Städte nicht in der Lage sind, angesichts der riesigen Arbeitslosenlasten ihre Zinsen pünktlich zu zahlen, ist eine Tatsache, die die ungeheuren Finanznöte der Gemeinden unterstreicht. Schlimmer haben sich die Verhältnisse in Frankfurt und Köln entwickelt. Die beiden Städte können die Rückzahlung von Inhaberpapieren (Anleihen) nicht vornehmen. Es handelt sich um mittelfristige Schatzanweisungen in Höhe von 30 bzw. 40 Millionen Mark, die im Jahre 1929 aufgenommen wurden und am 1. Oktober dieses Jahres fällig waren. Weber Frankfurt und Köln sind heute natürlich in der Lage, diese Beträge ganz oder auch nur

zum Teil aus eigener Kraft zurückzahlen. Es mußte daher ein Weg gesucht werden, um zu einer Einigung mit den Gläubigern zu kommen. Die Voraussetzungen dafür wurden durch eine Notverordnung geschaffen, die die Eintragung der Gläubigerversammlungen bei Inhaberpapieren auf städtische Anleihen ausdehnte. Die erste Gläubigerversammlung trat nun in Frankfurt zusammen und wählte eine Gläubigerversammlung, die mit der Stadt über einen Ausgleich verhandeln soll.

Bei dieser Gelegenheit kam nicht bloß die erschütternde Finanzlage der vom Reich vernachlässigten Städte zur Sprache — dabei ist zu bedenken, daß Frankfurt immer als eine der wohlhabendsten Städte des Reichs galt —, sondern es wurden auch die Bestrebungen der kapitalistischen Kreise sehr deutlich, die Notlage der Städte auszunutzen, um sich der wichtigsten Vermögenswerte der Städte, nämlich der Versorgungsbetriebe, zu bemächtigen. Diesen kapitalistischen Bestrebungen, nun auch noch die Versorgungsbetriebe, die wichtigsten Ansatzpunkte sozialistischer Planwirtschaft, in die Pleite der kapitalistischen Privatwirtschaft hineinzuziehen, muß entschiedenster Widerstand entgegengesetzt werden.

Bei dieser Gelegenheit muß darauf hingewiesen werden, daß sich bei den Städten, die sich heute unfähig erklären, ihre Anleihen zurückzahlen, die Politik der großen Finanzkünstler Dr. Schacht rächt, der heute ja auch stark in „autoritärer Staatsführung“ macht. Sowohl Frankfurt als auch Köln hatten die Möglichkeit, für die jetzt zur Erörterung stehenden Anleihen langfristige Anleihen aufzunehmen. Günstige Angebote lagen vor. Hätten die Städte diese Angebote annehmen können, dann wäre Deutschland das Schauspiel erspart geblieben, daß die ehemals reichsten Städte Deutschlands um Ausgleich betteln müssen. Schacht hat damals die Genehmigung zur Aufnahme langfristiger Anleihen verweigert. Schon damals spielte bei Schacht zweifellos der Gedanke mit, die städtischen Versorgungsbetriebe in die Hände des Privatkapitalismus zu spielen. Für die falsche Kreditpolitik des Herrn Schacht müssen jetzt die Städte und schließlich die ganze deutsche Wirtschaft leiden.

Bei dieser Gelegenheit muß darauf hingewiesen werden, daß sich bei den Städten, die sich heute unfähig erklären, ihre Anleihen zurückzahlen, die Politik der großen Finanzkünstler Dr. Schacht rächt, der heute ja auch stark in „autoritärer Staatsführung“ macht. Sowohl Frankfurt als auch Köln hatten die Möglichkeit, für die jetzt zur Erörterung stehenden Anleihen langfristige Anleihen aufzunehmen. Günstige Angebote lagen vor. Hätten die Städte diese Angebote annehmen können, dann wäre Deutschland das Schauspiel erspart geblieben, daß die ehemals reichsten Städte Deutschlands um Ausgleich betteln müssen. Schacht hat damals die Genehmigung zur Aufnahme langfristiger Anleihen verweigert. Schon damals spielte bei Schacht zweifellos der Gedanke mit, die städtischen Versorgungsbetriebe in die Hände des Privatkapitalismus zu spielen. Für die falsche Kreditpolitik des Herrn Schacht müssen jetzt die Städte und schließlich die ganze deutsche Wirtschaft leiden.

Bei dieser Gelegenheit muß darauf hingewiesen werden, daß sich bei den Städten, die sich heute unfähig erklären, ihre Anleihen zurückzahlen, die Politik der großen Finanzkünstler Dr. Schacht rächt, der heute ja auch stark in „autoritärer Staatsführung“ macht. Sowohl Frankfurt als auch Köln hatten die Möglichkeit, für die jetzt zur Erörterung stehenden Anleihen langfristige Anleihen aufzunehmen. Günstige Angebote lagen vor. Hätten die Städte diese Angebote annehmen können, dann wäre Deutschland das Schauspiel erspart geblieben, daß die ehemals reichsten Städte Deutschlands um Ausgleich betteln müssen. Schacht hat damals die Genehmigung zur Aufnahme langfristiger Anleihen verweigert. Schon damals spielte bei Schacht zweifellos der Gedanke mit, die städtischen Versorgungsbetriebe in die Hände des Privatkapitalismus zu spielen. Für die falsche Kreditpolitik des Herrn Schacht müssen jetzt die Städte und schließlich die ganze deutsche Wirtschaft leiden.



Amerikas neuer Präsident stellt sich vor

Unser Bild zeigt den neugewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, im Kreise seiner Familie.

Eisenbahnunglück bei Frankfurt a. M.

WFB. Frankfurt a. M., 10. November.
Die Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. teilt mit: Auf dem Bahnhof Saasen fuhr heute vormittag gegen 7.30 Uhr ein von Fulda nach Gießen fahrender Personenzug auf einen im Bahnhof Saasen haltenden Güterzug auf. Hierbei entgleisten fünf Wagen. Durch den Anprall wurden 16 Reisende verletzt.

Bekümmert und geschlagen von so viel Leid in einem einzigen Menschenkind, saß Fürstgott ganz zusammengesunken da. Tränen rannen nun auch unaufhaltsam über seine Wangen. Fassungslos schluchzte Zenta mit ihm um die Wette.

Weinen tröstet, macht Leid leichter.
„Auch das wird durchgebissen“, begann schließlich Fürstgott, „und denken Sie vor allem daran, Zenta, daß Ihnen da ein verantwortungsvolles Vermächtnis geworden ist! Eine Aufgabe, die Ihrem Leben einen ganz neuen, reichen Inhalt geben wird. Das war doch ein ganz großer Kader, der Taver!“

Da lächelte Zenta unter Tränen. „Ein lieber, böser Mann war er, wie ihr alle seid!“ jagte sie schlicht und einfach.

Da ließ sie Fürstgott ganz beruhigt allein. Sie begann, das mußte er nun, ihr inneres Gleichgewicht wieder zu gewinnen. Dabei brauchte sie keinen tröstenden Zuspruch mehr.

Achtes Kapitel

Eine Landung mit Hindernissen

Während der Ueberfahrt gestaltete sich die Bekanntschaft zwischen der Familie Brown und Friedrich Wilhelm immer herzlicher. Jeden Tag gab sich Friedrich Wilhelm stundenlang mit dem kleinen Bengt ab, spielte mit ihm auf dem Sportdeck oder legte mit ihm im Kinderzimmer Patienten. Längst nannte ihn Bengt Onkel und drückte ihn und schien bald mehr Interesse für ihn als für seine Eltern zu haben.

Mehr noch fühlte sich Friedrich Wilhelm zu Frau Brown hingezogen. Er war mit ihr in einen so heftigen Firtz geraten, daß sie ihn vollkommen beherrschte. Da zudem der Ehemann immer tiefer im Rauchsalon im Spiel versank, hatte Friedrich Wilhelm freie Bahn, und er nutzte seine Chance in der allerenergischsten Weise aus. Aber Frau Brown zog immer wieder, wenn er letzten Sturm auf die schöne Festung laufen wollte, die Zugbrücke gesellschaftlicher Konvention mit liebenswürdigem Grazie auf. Sie war eine Meisterin des Firtzes und behielt auch dann ihren kühlen Kopf, wenn in Friedrich Wilhelm die Leidenschaft alle Sinne durchwühlte. Ja, sie konnte ihn ganz kalt und überlegen auslachen, wenn er gar zu grenzenlos in seinem Infitzen-Drängen wurde.

Je näher man dem amerikanischen Festlande kam, desto ungemütlicher wurde der Ozean. Am fünften und sechsten Tage der Ueberfahrt bekam man unterhalb Hell's Kitchen Windstärke elf und sogar Orkan, so daß fast alle Passagiere krank wurden. Friedrich Wilhelm bildete sich nicht wenig darauf ein, daß er einer der wenigen war, dem es nur um die Wengengedend schummrig war. Aber wenn er dann auf einem Sessel saß und es ihm so war, als finkte das Polster unter ihm weg, wenn ihm die Suppe von selbst im Teller entgegenkam, wenn die Stewards breitbeinig gingen wie vollendete Seebären und Mühe hatten, die Kognats und Cocktails richtig ins Glas zu balancieren, verlangte Friedrich Wilhelm als: Eröffnung der Mahlzeit auch nicht gerade Masofsol-Kaviar oder Hummer, sondern er war froh, wenn Bouillon oder Haserfleim dem aufgewühlten Magen angenehm waren.

Frau Brown war seefest. Sie behauptete, sie habe sich bei ihren vielen Seereisen schon so sehr mit dem Wassergott Poseidon ausgeöhnt und angefreundet, daß er sie verjohne, dagegen kränkelte ihr Mann und mied mühsam, so gar die ewige Zigarre. Der kleine Bengt lag fest zu Bett, und der Schiffsarzt gab ihm schwarze Willen.

So war es Friedrich Wilhelm ganz recht, denn nun lag er stundenlang mit Frau Brown in irgendeiner gemütlichen Ecke und lernte mit ihr Cocktails um die Wette, die die aufmerksamen Stewards in immer neuen Mix-Ruancen zu immer raffinierterem Gaumenkitzel machten. Das waren nicht nur Helfer gegen die Seekrankheit, sondern auch Freunde, die die Augen heller glänzten, und die Herzen schneller schlagen machten.

Friedrich Wilhelm hatte nach langen Spitzfindigkeiten — er begriff gar nicht, warum Frau Brown in allen familiären Dingen so fabelhaft zurückhaltend war — herausgebracht, daß die Browns in Paterson, einer Fabrikstadt im Staate New Jersey, etwa zwei Stunden Autofahrt von Manhattan entfernt, ihren ständigen Wohnsitz hatten. Auch das war Frau Brown nur eines Tages nach dem sechsten Cocktail sozusagen herausgerutscht, und es war Friedrich Wilhelm, als bedauerte sie schon im nächsten Augenblick diese Indiskretion gegen sich selbst, denn sie glitt rasch und geschickt wieder auf ein anderes, allgemeines Gesprächsthema über. Es gelang Friedrich Wilhelm in der Folgerzeit auch

nicht ein zweites Mal, sie zu weiteren Angaben über sich selbst zu veranlassen.

„Soll unsere Bekanntschaft also wirklich und unwillkürlich grausam in Neuyork enden?“

„Wohin sollte sie sonst führen?“ fragte statt einer Antwort die schöne Frau, und sie fügte mit spitzbühischem Lächeln hinzu: „Auf See ist mein Mann restlos in sein Spiel verliebt, auf Land aber kann er sehr unangenehm eifersüchtig werden.“

Friedrich Wilhelm war verzweifelt wegen der Wendung, die das verliebte Spiel nahm, aber er fand auch nicht die Energie, es ein für allemal zu beenden. Henry Brown hielt sich vor ihm ganz und gar zurück. Ueber ihn direkt etwas zu erfahren, war ein ganz und gar nutzloses Beginnen. Er mied, so schien es Friedrich Wilhelm, übrigens ebenso geflissentlich den Umgang mit seiner Frau und überließ sie mit einer Art passchahafter Gleichgültigkeit dem Gesellschaften. Je mehr man sich dem Lande näherte, desto nervöser und aufgeregter wurde er übrigens.

„Meinen Mann erwarten schwierige, geschäftliche Verhandlungen. Vor allem mit der Regierung in Washington“, verluchte Frau Brown ihren Gatten immer wieder zu entschuldigen, wenn er bei jeder nur möglichen Gelegenheit seiner Gereiztheit drastischen Ausdruck verlieh und dabei auch keinerlei Rücksicht Friedrich Wilhelm gegenüber nahm. Beim Abschiedessen im herrlich in Rot geschmückten Speisesaal kam es dann auch zu einer Szene. Der kleine Bengt machte irgendeine allfuge Bemerkung, als sich plötzlich Henry Brown heftig an seine Frau wandte:

„Deine Erziehung fetert immer großartige Triumphe“, fuhr er sie an. Frau Brown schwieg. Das aber reizte gerade ihren Mann. „Es ist auf jeden Fall das letzte Mal, daß ich ihn mitgenommen habe!“

„Du weißt, daß ich dann auch nicht mehr mitfahren würde!“ Frau Brown blieb ganz ruhig.

„Dann fahre ich also das nächste Mal ganz ohne Ballast“, höhnte er gefühllos.

„Wenn du überhaupt noch einmal zu einer Reise kommst“, zückte nun auch Mary gereizt.

Die „Condor“-Brille

garantiert Ihnen:
gutes Sehen,
tabellose Passform,
größte Haltbarkeit.

„Condor“-Optik, Lübeck, Breite Str. 79

Inh. Hermann Kroschel
staatl. approb. Augenoptiker
Lieferant sämtl. Krankenkassen

Konserven

nie wieder so billig!

Karotten II	2-Z-Dose	0,29
Jg. Schnittbohnen	2	0,37
Jg. Brechbohnen	2	0,38
Jg. Erbsen	2	0,48
Erbsen und Karotten	2	0,48
Leipziger Allerlei	2	0,65
Gelbe in Scheiben	2	0,65
Waffelringe	2	0,95
Steinpilze, weiß geschält	2	1,20
Spinat	2	0,50
Waffelmus	2	0,45
Schattenmorellen o. St.	2	0,95
Ananas	2	0,98
Bierfr.-Marmelade	2-Z-Eimer	0,75
Waffelmus	2	0,75
Erdbeer-Konfitüre	2	1,00

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Verschiedenes

Margarine	€ 0,25
Rosafett i. Tafeln	€ 0,30
Weißer Bohnen	€ 0,12
Gr. Erbsen	€ 0,20
Gelbe Erbsen, geschält	€ 0,20
fetter Speck	€ 0,75
Flomenschmalz	€ 0,24
Silfter Vollaft	€ 0,70
Holländer Vollaft	€ 0,70
Wurstchen	€ 0,70
Bodwürste, ca. 90 g	Stück 0,15
Rundbrot	€ 0,36
Rosinen	€ 0,25
Rosinchen	€ 0,32
Feigen	€ 0,20
Erdnüsse	€ 0,25
Hafentüffe	€ 0,30
Paranüsse	€ 0,40
Süße Mandeln	€ 1,00
Laugiger Kuchenstrop i. 2-Z-Eimer	0,85

HANDSCHUH

SONDER-ANGEBOT

Baby-Fäusiel weiß, mit farbiger Kante, Größe 0	25
Kind.-Handschuhe Wolle gestrickt, Größe 3	40
Dam.-Handschuhe gestr. in dunklen Farbtönen	65
Dam.-Handschuhe Trikot halb gefüttert	95
D'Handschuhe imit. Wildled., gelb, mod. Schlupflorm	1,10
H'Handschuhe Trikot, 1x1 gefüttert in dkl. Farb.	1,10
Damen-Handschuhe Nappa mit Futer, gute Qual.	3,95
Herrn-Handschuhe Nappa, gefüttert	4,75

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein

Warenhaus, Sandstraße

Zur rechten Zeit

warme Kleidung kaufen

Erkältungen

dann verhütet man
Die Lager sind jetzt stramm gefüllt mit neuer Winterkleidung
u. a. enorme Auswahl in

Lodenjoppen	von 7.95 bis 34.50
Lederjacken	warm gefüttert, schwarz u. braun 29.50 bis 58.00
Manchester-Joppen	warm gefüttert 14.95
Blaue Boyjacken	mit bw. Flanellfutter 10.85 und 12.85
Woll. Strickwesten	3.45 und bessere
Trikot-Westen	i. vielen Farben 1.68 bis 2.95
Blaue Flanell-Hemden	8.95 bis 12.85
Sämtliche Normal-Unterzeuge	direkt ab Fabrik
Herren-Ulster	von 19.75 an
Schwarze Paletots	von 29.50 an

Otto Albers
Kaufhaus für gute Bekleidung

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs m. b. H.

Lübeck, Holstenstraße 1-3, Breite Straße 58, Beckergrube 83/87, Telefon-Sammelnummer 22849 u. 23961 - Bad Schwartau, Lübecker Straße, Tel. 27278 - Schlutup, Lübecker Str. Fackenburg, Segeberger Straße 15.

VOLK IM FIEBER

Diesen von allen Seiten gelobten und auch im „Lübecker Volksboten“ besprochenen Roman von

JOSEF MARIA FRANK

dem Autor des berühmten Frauenbuches „Das Leben der Marie Szameit“ - bieten wir allen Lesern des „Lübecker Volksboten“ und allen Organisierten zum Vorzugspreise von

2,85 RM

(sonst im freien Handel RM 4,80)

Bestellungen gegen Einsendung dieses Abschnittes nur an die

WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

Vergleichen Sie meine Qualitäten u. Preise dann kaufen Sie bestimmt Ihren

Hut

die blaue Sudmütze nur noch beim Hutmacher

Hut-Ziehe

Wahmstraße 9

la Mettwurst

diese Wurst enorm billig!

grobe Mettwurst (r. Schweinef.)	€ 1,09
Alteal, Wiesenschwast i. g. Würst.	€ 1,10
feine Meiereibutter	€ 1,18
pickater fett. dän. Gouda	€ 0,50
hochl. Tilsiter Vollaft	€ 0,70
geleuchtete Importeier 10 Stck.	€ 0,78
prima Enteneier 10 Stck.	€ 0,74
Gemüse, Konserven billigst	
Margarine frisch	€ 50 u. 40
30	

Rostocker Butterhandlung
Hofstr. 23 Beckergrube 9

Fahrräder 6-18 M.
Neue u. fr. v. 28 M. an
Schlängel 35, VNH 90 a.
Lat. bill. Fahrrad, nur Beckergrube 61.

Winterartikeln

alle Sorten gut und billig
Gesunde billige Futterartikeln

Duve, K.-G.
Alter Bahnhof
Fernspr. 29704

Robre

Rippenheizrohren Koppel- und Stacheldraht, Riemenstheiben, Behälter, Transmissionen, Eiserne Säulen, Stabstaben u. sonst.

Ruß-Eisen-Verkehr

Leon Lissianski
Kanalstraße 45 Telefon 22450

Beim bayrischen Bäcker

Wakenitzmaier 3a
das beliebte bayr. Vollkornbrot in aller Güte und Geschmack
Such für Sie lohnt sich ein Versuch!

Sonder-Angebot

Solange der Vorrat reicht

12. Teller Käse, pikant Pfd.	nur 48
12. Teller Käse, vollfett Pfd.	nur 66
Frühstücksei	Stück 15
12. Teller Speck	Pfd. nur 72
12. Scherlinge	10 Stck nur 45
Herings in Tomaten	Dose 35
Wurstspezial	Pfd. nur 34
12. Gesch. Fleischbällchen	Pfd. nur 28

Vorschau nur an Mitglieder


Konsumverein

Wo finden Sie Lagen und Pfänder im Dauerwollen? Ueberall! Wo aber wirkliche Fachleute? Wo Sie dieses Zeichen im Fenster sehen



Grundmann's Spirituosen
besser und noch billiger
Schrieschboden 22

DER AUFSTIEG DER VOLKSFÜRSORGE



Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, Hamburg

SOLLTE AUCH FÜR SIE EIN ZEICHEN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND DER GEBOTENEN SICHERHEIT SEIN

GEGENWÄRTIG SIND BEI IHR VERSICHERT: **2 265 000**

WERKTÄTIGE MIT **850 MILLIONEN RM.** Versicherungssumme

AUSKUNFT: Rechnungsstelle 30
Fischstraße 14

Patent-Matratzen

Vollst. Auflagen

Mühlke

untere Gradestr. 54
Lübecker Stahl-Edel-Matratzen-Fabrik

Marinehosen

- Jackets
- Hemden blau
- Swaeter blau
- Breecheshosen
- Manchesterhosen
- Cordhosen

Leihhaus, Huxstr. 113

Neu erschienen ist:

Kinderland 1933

Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Der Inhalt ist wieder wie in den Vorjahren reich illustriert. Das Kalendarium ist als ein Würfelspiel und die farbigen Bilder sind als Quartettspiel zu verwenden. Der Preis des Kinderland ist erstmalig auf 1.- RM. herabgesetzt. Zu haben in allen Gewerkschafts- u. Parteibuchhandlungen.

Wullenwever-Buchhandlung

Lüders & Hintz

Kohlenhandlung

Kana str. 52 (Unterhalb Lohberg)

Briketts
Koks u. Kohlen
Brennholz in jeder Form

Ab Lager Preisnachlaß

Fahrräder
10. Uhr, Woche 2.50
Nähmaschinen, Radio
Lauter, Wakenitzmaier 5

44. Landesschau

des Landesverbandes Schleswig-Holstein/Lübeck

in Lübeck, 700-Jahr-Halle

Ausstellungstage: 25.-27. November 1932
Meldeschluß: 18. November 1932
Ausstellungspapiere durch Herrn H. Kinsel, Lübeck, Gärtnergasse 23

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein

Stockelsdorf u. Umgegend

34. Stiftungsfest

am Sonnabend, dem 12. November im Lokale des Gen. W. Lampe, Gesellschaftshaus-Fackenburg

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Ballanfang 7 Uhr
Eintritt 0.25 RM.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Festausschuß

Stadthetheater

Donnerstag von 20 bis 22.45 Uhr:
Der fliegende Holländer
Oper v. Wagner
Erst: Rudolf Haive, Berlin, a. G.

Freitag von 20 bis 22.30 Uhr:
Madame Butterfly
Oper v. Puccini

Sonnabend von 20 bis 22.10 Uhr:
Freie Bahn dem Tüchtigen. Lustspiel v. Hinrichs.

Sonntag von 15 bis 17.10 Uhr:
Freie Bahn dem Tüchtigen.

Sonntag von 20 bis 23 Uhr:
Für eine schöne Frau
Operette v. Goethe

Sonntag von 20 bis 22.30 Uhr:
Rammerpiele:
Aora oder Ein Puppenheim
Schauspiel v. Ibsen

Verein Fritz Reuter

Lübeck

Freitag, 11. Nov. 1932
Fritz Reuters Geburtsdagfest

Flora

Gesang, Theater und Vödräg ut Reuters Werk von Vödragskünstler Ernst Hameister vödrag'n.
Los geht dat Abends Klock 8

Sonnabend, den 19. November abends Klock 8
Gründungsball
Flora
De Vödrand

Provinz Lübeck

Sparsmaßnahmen auf Kosten der Arbeiter

Der Landtagsabgeordnete Genosse R. Fick-Stodolsdorf hat an das Ministerium der Justiz in Oldenburg folgendes Schreiben gerichtet:

„Der Unterzeichnete erlaubt sich, darauf aufmerksam zu machen, daß im Landesteil Lübeck immer so viel von Verwaltungseinschränkung und Ersparnismaßnahmen gesprochen wird. Aber anscheinend auf Kosten derjenigen, denen es schlecht geht. Ich protestiere hiermit dagegen, daß in Eutin dem zuständigen Arbeitsrichter die Hilfskraft entzogen worden ist, was zur Folge hat, daß die Arbeitsgerichtssachen monatelang liegen bleiben müssen, weil der zuständige Richter wegen Arbeitsüberhäufung diese Sachen nicht mit erledigen kann.

Ich erlaube mir die Anfrage, ob Sie, Herr Minister, gewillt sind, diesen Zustand zu ändern, im anderen Falle sehe ich mich gezwungen, eine Beschwerde beim Reichsjustizministerium zu erheben. Sie haben auf keinen Fall das Recht, ausgerechnet den Arbeiter durch Ihre Maßnahmen auf sein Recht warten zu lassen.

Kommunistische Hezugen

Stodolsdorf, 8. November

Die Kommunisten verbreiteten in diesen Tagen wieder ein Flugblatt, nach ihrer bekannten Manier ohne Unterschrift. In ihrer schmutzigen und gemeinen Weise behaupten diese KPD-Spießbürger, ich hätte die armen Wohlfahrtsdienstlosen beleidigt. Wahr ist, daß meine Freunde und ich immer mit größter Energie für die Besserung der Verhältnisse für die Wohlfahrtsdienstlosen eingetreten sind, wie die Verhandlungen im Landesauschuß beweisen. Aber was taten die Kommunisten? Sie waren nicht in der Lage einen vernünftigen Antrag zu stellen.

Dann schreiben sie über den Streik in der Bargerau. Wie war es in Wirklichkeit? Sie haben die alten Arbeitskollegen durch fremde Kommunisten bedrohen lassen. Der Führer Pruter hat versprochen, daß ihnen der Carllohn gezahlt werden müsse, trotzdem er wissen mußte, daß nicht die Gewerkschaft, sondern das Arbeitsamt den Lohn bestimmte. Sein Vater hat als Mitglied der Bargerau-Genossenschaft dagegen gestimmt, daß Wassergeld bezahlt werden



Aus Wangen

einem kleinen Städtchen im Allgäu, dessen altes, schönes Stadttor von vergangenen Zeiten erzählt.

sollte. So sehen die Taten der Moskauer aus. Sie schimpfen auf die SPD, um die eigenen Missetaten zu verschleiern. Hoffentlich sehen ihre Freunde ihnen mehr auf die Finger statt auf den Mund, dann werden sie bald erkennen, welche Geistes Kinder ihre Führer in Stodolsdorf und Umgebung sind. R. Fick

*
Pansdorf, SPD. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 12. November, in Rehrs Cafewirtschaft in Rohlsdorf.

Gleschenborn. Lose der Arbeiter-Wohlfahrts-Weihnachtslotterie sind wieder neu eingetroffen und bis auf weiteres zu haben bei Paul Bendfeldt, Gleschenborn. Jeder sichere sich rechtzeitig ein Los.

Durch Unvorsichtigkeit erschossen

Frau und Kind die Opfer

Riel, 9. November

Als der Landmann Webe in Marientendorf bei Westensee sein Jagdgewehr reinigte, löste sich plötzlich ein Schuß und die Schrotladung drang der 33jährigen Ehefrau in den Leib. Die Verletzte starb bald nach der Entlieferung ins Krankenhaus.

Wie aus Neustadt in Holstein berichtet wird, wurde in der Wohnung des Landarbeiters Frahm der 13jährige Sohn des Landarbeiters Bahn von hier erschossen aufgefunden. Er hatte gemeinsam mit dem jungen Frahm gespielt. Dieser gibt aber an, daß er weggegangen und erst auf den Schuß hin wieder ins Zimmer gekommen sei. Neben dem toten Jungen lag ein Jagdgewehr. Der Schuß hatte die Lunge zerfetzt und das Schlüsselbein durchschlagen.

Im Streit erschlagen

In Klein-Germersleben (Kreis Wangleben) erschlug nach vorausgegangenem Streit der 41 Jahre alte Deutsche Russe Andreas Busch den 73jährigen Altrentner Herbst mit einer Art. Der alte Mann war auf der Stelle tot. Busch stellte sich selbst der Polizei. Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Busch in der brutalsten und gefühllosesten Weise dem 73 Jahre alten Mann den Schädel zertrümmert hat, so daß die Einwendungen des Täters, er habe Angriffe des alten Mannes abwehren müssen, und sich in der Erregung hinreißen lassen, zur Art zu greifen, von vornherein unglaubwürdig erscheinen.

Nun sind »Sie« da!

Heute Vorverkauf

Rekord-Tage Karstadt

